

griffe Karls nach Italien und den Verlust des Exarchats als Tatsache hinzunehmen, der weiteren Expansion der Franken in Italien in Richtung auf das immer noch griechische Unteritalien und Sizilien durch eine Vereinbarung zu begegnen, die durch die eheliche Verbindung ihres Sohnes Konstantin VI. mit einer Tochter Karls verwandtschaftlich unterbaut werden sollte. Es war von ausserordentlicher Bedeutung, dass Karl das Heiratsprojekt annahm. Aus dem späteren Gang der Ereignisse geht ganz klar hervor, dass die Haltung dem persönlichen Willen Karls entsprach, die dogmatischen Differenzen hintanzustellen; in der Hauptsache war man sich ja damals mit dem Osten einig: in der Ablehnung der unwürdigen Verehrung der Bilder. Dafür eröffnete sich Karl ~~1/4~~ die Aussicht, als Schwiegervater Konstantins VI. mit Irene gewissermassen auf eine Ebene zu rangieren: das Heiratsprojekt ist der erste Versuch Karls, die Anerkennung der Gleichwertigkeit des Frankenreiches mit dem byzantinischen Kaiserreich zu erringen. Das ist bisher noch nicht genügend herausgestellt worden.

*[Einbatal bezeugt
(c. 25), dass auch
Karl selbst byzantinisch
verstehen konnte]* Vielleicht im Zusammenhang mit dem griechischen Unterricht, den seine Tochter durch einen Byzantiner erhielt, ⁷ steht eine politische Erkenntnis Karls von ^wWelthistorischer Bedeutung. Mit der Hellhörigkeit des politisch ^c Ehrgeizigen, mit der antiken Tradition nicht belasteten Germanen stellte Karl fest, dass der grosse römische Kaiser, der beanspruchte, die Spitze der staatlichen Welthierarchie zu sein, wenn er sich selbst seit 629 mit dem Titel Basileus bezeichnete (wörtlich übersetzt „König“), in Wahrheit auch nicht mehr war als Karl selbst, ein König wie die anderen Könige. Also war der ^{ne}Universalitätsanspruch des Byzantiners nur Anmassung, nur Ueberheblichkeit, die für das germanische Denken mit nichts begründet war: warum sollte das fränkische Königtum nicht ebensoviel wert sein, wie das Königtum jenes angeblichen römischen Kaisers am Bosphorus?

Schneller als zu erwarten stand, sollte Karl die Gelegenheit finden, diese Entdeckung staatspolitisch zu verwerten. Durch einen fränkischen Kaplan Witbold, der 786 in der Heiratsangelegenheit